

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942**

Maulspitzen und pfeifen

**urn:nbn:de:bsz:31-62042**

Als er nach einiger Zeit auch ins Zimmer trat, da fand er dort zwei frohe Menschen, zu denen das Glück gekommen war.

„Vater“, rief Maria Vonbrunnen, in deren Augen ein warmer Schein war, „du hast Hans gerufen?“

„Das war ich dir schuldig, mehr konnte ich nicht tun, aber nun seid ihr einig, das sehe ich, das weitere wollen wir bereden.“

Klaus Vonbrunnen machte Vorschläge, mit denen Hans Rochold gerne einverstanden war. Im Herbsttermin sollte der Lehrer nach Klausberg kommen, im Frühjahr sollte Hochzeit sein. Da der junge Vonbrunnen bald auf einen Nachbarhof einheiratete, sollten Rocholds beim Vater bleiben und Maria, wie bisher seit dem Tode der Mutter, dem Haushalte vorstehen. So wurde es bestimmt.

Am Abend trat Hans Rochold seine Bergfahrt an, denn am Morgen wollte er wieder Schule halten. Maria begleitete ihn bis zum Forsthaus, wo der Lehrer seiner Braut den Freund vorstellte.

„Fräulein Maria“, sprach der Ober-

förster, „ich habe Hans schon gesagt, daß ich mich außerordentlich freue, ihn bald wieder hier zu haben. Ich sehe voraus, daß auch aus Ihnen und Kläre Freundinnen werden.“

Nun war es aber Zeit für Hans Rochold. Er küßte Maria und reichte dem Freunde die Hand.

„Leb wohl! Am nächsten Samstag komme ich über den Sonntag. Auf Wiedersehen!“

Mit weitausholenden, berggewohnten Schritten stieg er aufwärts, während der Oberförster mit Maria ins Dorf zurückging, da er noch mit dem Vorsteher zu reden hatte . . .

Im Frühhorgenschein stand Hans Rochold wieder oben in seinem Dörfchen auf einem weiten Luginsland.

Sein Blick ging hinauf zu den Bergen und ewigen Firnen, dann hinunter in die Täler, von wo die Siedlungen der Menschen heraufgrüßten.

Schön war die Welt — herrlich das Leben!

## Maulspitzen und pfeifen

Eine Gesellschaft von Spitzbuben, die im Walde lagerten und sich dort nach dem Verzehr von guten, bei ihren Raubzügen erbeuteten Sachen auf allerhand Arten die Zeit vertrieben, kam auf den sonderbaren Gedanken, einmal zu probieren, wie das Gehängtwerden eigentlich schmecke. Jeder sollte das doch einmal gekostet haben. Natürlich wollte man es nicht bis zum Letzten treiben. Es wurde ausgemacht, daß man den Hängenden abschneiden sollte, sobald die Geschichte für ihn gefährlich würde. Dem ersten Gefellen, der sich den Strick um den Hals legte, wurde gesagt, er möge durch einen kräftigen Pfiff mit dem Munde zu erkennen geben, daß es nun Zeit sei, ihn abzunehmen, da es sonst ernst würde mit der Sache.

Darauf zog man ihn hinauf und machte das Seil fest. Dem zwischen Himmel und

Erde Schwebenden schnürte das Seil aber so kräftig die Kehle zu, daß er nicht mehr imstande war, einen hörbaren Pfiff von sich zu geben. Er bemühte sich, bei herabhängender Zunge, nur krampfhaft, den Mund zu spitzen. Die Diebsbrüder, die das von unten sahen, lachten; denn sie glaubten, er mache einen Spaß, und sie riefen ihm zu: „Do hilft kei' Maulspitze — piffe mueß were!“ Als aber nach längerem Zuschauen und Warten der zur Probe Aufgehängte keinerlei Pfeifton von sich gab, sondern ganz ruhig wurde, merkten die Schelme, daß sie ihren Kameraden richtig gehängt hatten, trösteten aber ihr leichtes Gewissen damit, daß sie sagten, es sei doch über kurz oder lang ihm bestimmt gewesen, zwischen Himmel und Erde zu schweben und dem Nachtwind zum Spielzeug zu werden.

— rtf —